

Aufgewachsen  
in der

DDR



Das  
ORIGINAL

Wartberg Verlag

# Wir vom Jahrgang 1962

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Aufgewachsen  
in der  
**DDR**

Franziska Wolfram  
Uwe Mörtel

*Wir*  
vom  
Jahrgang  
**1962**  
Kindheit und Jugend

# Impressum

## Bildnachweis:

Umschlag:

oben und hinten: Franziska Wolfram; unten: Monika Franke

Innenteil:

Franziska Wolfram: S. 4, 7u, 11u, 13, 14, 15, 24, 43, 59o, 60li, 62, 63o; Uwe Mörtel: S. 6o, 8u, 9, 12, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 30, 32, 33, 34, 35, 36, 39, 45, 47, 51, 53, 55, 60re; Rosi Fiedler: S. 6u, 70; Marion Franke: S. 48

ullstein bild-Probst: S. 5, ullstein bild-Breuel-Bild: S. 10 li; ullstein bild-dpa: S. 11o; ullstein bild-Horstmüller: S. 38; ullstein bild-Berndt: S. 40; ullstein bild- Camera Press Ltd: S. 41mi; ullstein bild-dpa: S. 41re, 59u; ullstein bild-Wlocka: S. 41u; ullstein bild-Werek: S. 41li; ullstein bild-Probst: S. 44; ullstein bild-ADN-Bildarchiv: S. 46re, 49; ullstein bild-Lehnartz: S. 46li; ullstein bild-Wiezorreck: S. 54li; ullstein bild-Zentralbild: S. 54re; ullstein bild-HM Sewcz: S. 56; ullstein bild-ADN-Bildarchiv: S. 56, 58o; ullstein bild-KPA Grimm: S. 58u; ullstein bild-Klaus Winkler: S. 61; ullstein bild-Peter Meißner: S. 63u

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

8., überarbeitete Neuauflage 2021

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • [www.wartberg-verlag.de](http://www.wartberg-verlag.de)

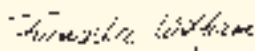
ISBN: 978-3-8313-3162-8

# Vorwort

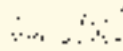
## Liebe 62er!

Wenn wir heute über unsere Kindheit und Jugend erzählen, klingt das manchmal wie Geschichten aus einer anderen Welt. Kein Wunder, denn das Land, in dem wir 1962 als Bürger der Deutschen Demokratischen Republik geboren wurden, gibt es nicht mehr. Auch waren die Umstände in unseren Kinderjahren kaum vergleichbar mit denen in den 70er- und 80er-Jahren. In den Sechzigern ging es wirtschaftlich steil bergauf, was sich in der allgemeinen Stimmung widerspiegelte. Die meisten unserer Eltern waren begeistert. Wir auch! In unserem Land wurde viel Augenmerk auf Bildung, Sport und Gesundheit gelegt. Die Impfquote lag bei nahezu 100 Prozent. Begriffe wie Arbeitslosigkeit oder Drogenprobleme gehörten in die „andere Welt“. Mit Beginn der Siebziger wurde die DDR zu einem Land, das sich zunehmend durch permanenten Mangel an allem, was nicht zu den Grundnahrungsmitteln gehörte, auszeichnete und seine Bevölkerung quasi zwingen musste, sich selbst zu helfen. Sei es durch Erfindungsreichtum oder Nachbarschaftshilfe. Handwerkliches Geschick oder gute Beziehungen waren lebensnotwendig. Dass wir in unserer Reisefreiheit eingeschränkt waren, wurde erst nach unserem 18. Lebensjahr zum Problem, wenn wir mehr als nur unser kleines Land und die Länder des RGW kennenlernen wollten.

Die meisten von uns wuchsen trotzdem unbekümmert auf. Vor allem mit klaren Wertvorstellungen. Unsere Eltern hatten Arbeit und mit ihrem Einkommen ein Auskommen. Wir wussten, dass nach der Schulzeit ein Ausbildungsplatz auf uns wartete. Sicher nicht für jeden der Traumberuf, aber jeder würde eine Arbeit haben, sich eine Familie und einen gewissen Lebensstandard leisten können. Unsere Zukunft schien sicher zu sein. Dass es eine Einheit Deutschlands und damit einen radikalen Wechsel der Lebensverhältnisse geben würde, war völlig unvorstellbar. Das Leben in der DDR war vielfältiger, als manch Außenstehender glauben mag. Und wir sind sicher, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, Ihre Kindheit und Jugend in diesem Buch wiedererkennen werden.



Franziska Wolfram



Uwe Mörtel

# Willkommen im sozialistischen Leben

Auf Rüschen gebettet.

## Im Storchenheim

Als wir auf dieser Welt ankamen, war der Himmel über uns sehr viel (nein, nicht blauer!) rötlicher als nebenan. Mit Fug und Recht können wir behaupten, dass wir

DDR-62er als Pioniere geboren wurden; wir waren nämlich die ersten, deren Zukunft bestens geebnet war, sodass wir sie quasi als Wegbereiter beschreiben durften. Den antiimperialistischen Schutzwall hatte man bereits errichtet, der Klassenfeind konnte uns also nichts mehr anhaben. Die große Familie war auch längst gegründet, sodass jeder von uns einen „großen Bruder“ namens Sowjetunion hatte. Gezeugt wurden wir, als jener große Bruder



# Chronik

## 1. Januar 1962

Die Beatles machen die ersten Probeaufnahmen bei der Plattenfirma Decca. Sie werden mit der Begründung abgelehnt, dass Gitarrengruppen nicht mehr modern seien.

## 14. bis 28. Oktober 1962

Die Sowjetunion stationiert Raketen auf Kuba als Antwort auf die nuklearen Mittelstreckenraketen des Typs Thor und Jupiter, welche die USA 1959 in Italien und der Türkei aufgestellt hatten, und löst damit die Kubakrise aus.

## 5. August 1963

Die USA, UdSSR und Großbritannien unterzeichnen in Moskau den Vertrag über das Verbot von Atomtests in der Atmosphäre, im Weltraum und unter Wasser.

## 22. November 1963

US-Präsident John F. Kennedy fällt einem Attentat in Dallas zum Opfer. Zwei Tage später erschießt der Nachtclubbesitzer Jack Ruby vor laufender Kamera den mutmaßlichen Täter Lee Harvey Oswald bei dessen Überführung ins Gefängnis. Die Umstände des Attentates konnten somit nicht in allen Einzelheiten geklärt werden.

## 12. Juni 1964

Nelson Mandela, Führer des African National Congress, wird zusammen mit sieben Mitangeklagten wegen Subversion und Sabotage zu lebenslanger Haft verurteilt.

## 7. August 1964

Der US-Kongress beschließt einstimmig die Annahme der Tonkin-Resolution und erteilt damit die Vollmacht zur amerikanischen Beteiligung am Vietnamkrieg.

## 9. September 1964

Die DDR genehmigt Rentnern Verwandtenbesuche in der BRD und Westberlin.

## 14. Oktober 1964

Nikita Chruschtschow wird vom ZK aus seinen Ämtern entlassen. Ihm folgt als Regierungschef Alexej Kossygin, als Parteichef Leonid Brezhnev.

## 1. Dezember 1964

Für Besucher aus dem Westen setzt die DDR den Zwangsumtausch fest.



Walter Ulbricht war allgegenwärtig.

gerade den ersten Kosmonauten Juri Gagarin ins All schickte. Oder als unsere Eltern unter dem Eindruck dieses Ereignisses standen. Na ja, manche von uns sind vielleicht einfach nur passiert, aber das ändert nichts daran, dass wir alle zusammen ein echter Pionier-Jahrgang sind.

Anders als unsere älteren Geschwister, zu denen die Hebamme mit dem Fahrrad über Land gefahren war, kamen wir ja in Storchheimen zur Welt. Und so gehörten zu den ersten Bildern, die sich unseren Äuglein boten, fast ausschließlich Frauengesichter, viele davon mit schneeweißen Häubchen auf dem Kopf.

Zu Hause wurde es schon lustiger, vor allem am Wochenende, wenn die Mamas sich mit Lockenwicklern schmückten, die Papas ihre Elvis-Tollen zurechtlegten und nach Pitralon dufteten. Uns wurden gehäkelte Sonntags-





Und wenn mal ein Käfer kam,  
war's auch nicht so schlimm.

Ausfahrgarnituren angezogen, wir wurden in unsere Korbkinderwagen gepackt und mit hellblauen oder rosa Rüschen-Wagendecken geschmückt. Zu unserem Erstaunen sahen wir allerhand Gesichter, die uns mit gigigig oder huschehuschehusch belustigen wollten.

## Auf vorgezeichneten Wegen

Spätestens seit dem 24. Januar unseres Geburtsjahres stand fest, dass die männlichen Babys unter uns dereinst das sozialistische Vaterland als NVA-Soldat verteidigen würden. Und die Mädchen würden bestimmt ungeheuer stolz sein auf ihre Freunde, Männer oder Brüder. Ja selbst auf ihre Väter, die zur Ehre der Familie Reservistendienste leisten durften. In diesem Sinne – „der Zukunft zugewandt“ – gestaltete sich unser Werdegang. Erst innerhalb und später außerhalb des mütterlichen Bauches. Den Weg von innen nach außen absolvierten wir freilich konservativ, aber einige Wochen später ging es so richtig los mit unserem Lebenslauf.

Der unverwüstliche Korbkinderwagen.

## Unsere werktätigen Muttis

Hierzulande waren die Frauen bald gleichberechtigt, das heißt, als Mütter berufstätig. Da durften nicht nur die Väter frühmorgens viertel sieben stolz den Arbeiterzug besteigen; nein, Krippen und







Familienausflug.

Kindergärten nahmen uns ab sechs Uhr in Empfang, damit unsere Mamas pünktlich am Arbeitsplatz erscheinen konnten. Und dabei hatte unser Staat dafür gesorgt, dass es uns in punkto leibliche Bedürfnisse an nichts mangelt: In den gesetzlich geregelten Stillpausen durften unsere Muttis nämlich ihren Arbeitsplatz – falls dieser „um die Ecke“ war – für 30 Minuten verlassen und uns in der Krippe mit Muttermilch ernähren.

## Kinderkrippe

Die Erinnerung an die Zeit, bis wir das magische dritte Lebensjahr erreicht hatten, ist für uns ziemlich verschwommen. Wir haben Bilder von winzigen Episoden gespeichert. Das Laufgitter vielleicht, zwischen dessen Stäben so mancher Kopf stecken geblieben ist, bis die Krippentante dem Leiden mit einem energischen Ruck ein Ende bereitete und – wenn es eine nette Tante war – den Schmerz hernach mit vielen lieben Streicheleinheiten wegzauberte. Dann kam die Zeit der Topfbank,



Indoor und outdoor einsetzbar – das Laufgitter.

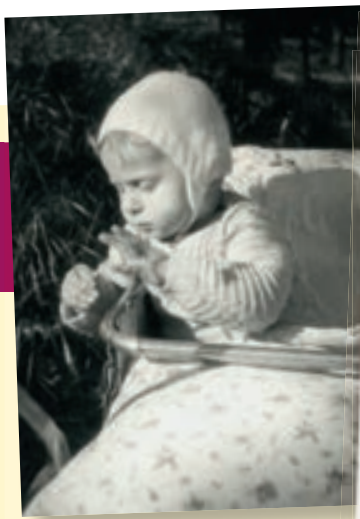




Sie liebt mich,  
sie liebt mich nicht,  
sie ...

das war die  
Vorbereitung auf  
den Kindergarten.  
Mit drei Jahren  
hatten wir „sau-  
ber“ zu sein.

Ansonsten würden wir keine Brottasche  
bekommen – das Statussymbol für große  
Kindergartenkinder ...



Ich hab noch manche Über-  
raschung für euch auf Lager!

### Einführung der allgemeinen Wehrpflicht

*Per Gesetz vom 24. Januar 1962 wurde in der DDR die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Danach hatten alle Männer im Alter zwischen 18 und 50 Jahren einen 18-monatigen Grundwehrdienst zu leisten. „Gedient“ wurde in der NVA, im Wachregiment, bei der Bereitschaftspolizei oder den Grenztruppen. Nach Ableistung des „Ehrendienstes“ erfolgten mitunter mehrfache Einberufungen zum*

*„Reservisten-Dienst“, die bis zu drei Monaten andauerten.*

*Religiös gebundene Bürger hatten laut Beschluss vom 7. September 1964 die Möglichkeit des waffenlosen Wehrdienstes in der NVA (Bausoldaten). Sie erhielten keine Ausbildung an der Waffe und hatten anstelle des Fahneneides ein Gelöbnis abzulegen. Zivildienst gab es in der DDR nicht.*

### Subbotnik

Damit wir es in unserem zweiten Zuhause recht schön hatten, leisteten unsere Väter an so manchem Wochenende freiwillige und unentgeltliche Arbeiten in der Kindereinrichtung. Je nach handwerklichem Geschick verputzten und

malerten sie die Räume. Im Garten, der zu jeder Kinderkrippe oder Kindergarten gehörte, pflanzten sie Bäume und Blumen, setzten Zäune instand und pflegten Rasen und Hecken. Diese Arbeitseinsätze wurden Subbotnik genannt, weil sie meistens am Sonnabend (russ. Subbota) stattfanden.

Subbotniks fanden außerdem in vielen Wohngebieten statt. Meist, um sie zu verschönern, zu säubern oder gar einen Spielplatz einzurichten. Anfangs staatlich organisiert, verselbstständigte sich der Subbotnik im Laufe der Zeit und wurde zu einer festen Einrichtung. Dabei wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt und nicht selten endete er in einer zünftigen Feier, nach dem Motto: Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Mancherorts hat sich der Subbotnik über die Wende hinaus erhalten. Vielleicht nicht im gleichen Umfang, aber in seinem Inhalt.

Mutter versorgte Sonnabend den Haushalt, Vater ging zum Subbotnik.



## Handarbeit statt Fertigwindel

Pampers und Fixies hätten unseren Müttern viel Zeit erspart, aber sie konnten leider nur auf die altbewährten Baumwollwindeln zurückgreifen. Diese hielten allerdings nicht mehrere Stunden trocken. Über die weiße, im Dreieck gelegte Baumwollwindel kam eine kleine, quadratische und mehrfach gefaltete, die größere Flüssigkeitsmengen aufnehmen sollte. Dieses kunstvolle Gebilde wurde in Gummihöschen verpackt. Hatten wir unser Geschäft erledigt, egal ob groß oder klein, war es angebracht, uns so schnell wie möglich trockenzulegen, sonst konnte das schlimme Folgen für den Po haben. Wir waren zwar dick mit Puder oder Creme eingeschmiert, aber das war nur für die oberflächliche Pflege und den ersten Moment. Lange hielten wir es nicht aus in dieser feuchtwarmen Packung. Selbst die engsten Beinabschlüsse hielten nicht dicht und so musste manchmal die gesamte Kleidung gewechselt werden. Dieses Ungemach hatte allerdings zur Folge, dass sich unsereins frühzeitig von der Windelei lossagte und freiwillig zum Töpfchen wechselte.



## *Prominente 1962: Ein guter Jahrgang*

2. März **Jon Bon Jovi**,  
US-amerikanischer Musiker  
18. März **Tina Bara**,  
Fotografin, aktiv in der DDR-  
Friedensbewegung  
25. April **Ralf Benschu**,  
Saxophonist der Gruppe  
KEIMZEIT

4. Mai **Christoph Sonntag**,  
Kabarettist  
6. Mai **Mario Kummer**,  
deutscher Radsportler  
20. Mai **Christiane Felscherinow**,  
(Christiane F., „Wir Kinder vom  
Bahnhof Zoo“)  
21. Mai **Uwe Rahn**,  
deutscher Fußballspieler  
3. Juli **Tom Cruise**,  
US-amerikanischer Schauspieler  
und Produzent  
26. Juli **Uwe Raab**,  
deutscher Radsportler  
29. Aug. **Jutta Kleinschmidt**,  
deutsche Rallye-Fahrerin  
19. Nov. **Jodie Foster**,  
US-amerikanische  
Schauspielerin, Filmregisseurin  
und Produzentin



*Jutta Kleinschmidt,  
die großartige Rallyefahrerin.*

## **Sandmännchen, Pittiplatsch und Schnatterinchen**

Ständige Begleiter unserer Kindertage waren der freche und so liebenswerte Kobold Pittiplatsch und das Schnatterinchen, das immer alles besser wusste. Wer sie nicht aus dem Fernsehen kannte, keinen Schlafanzug, keine Tapete, Gardinen oder Taschentücher mit ihrem Abbild hatte, der lernte sie als Handpuppen im Kaspertheater kennen, das uns die Kindergärtnerinnen vorspielten. Mancher von uns nennt bis heute eine solche Puppe sein Eigen. Oder schwärmt seinen Enkeln was vor. Auf den kleinen Zetti-Schokoladentafeln waren sie und weitere lustige Figuren wie Herr Fuchs und Frau Elster oder Borstel und Onkel Uhu uns nahe.

Das Sandmännchen war eine feste Institution, erschien es doch jeden Abend pünktlich zehn vor sieben (damals zehn Minuten lang). Es reiste an auf dem



Wir warten auf das Sandmännchen.

fliegenden Teppich, in einer sowjetischen Rakete oder die Interflugtreppe herunter, fuhr

mit Pferdeschlitten, Mondauto, Bagger oder der Dampflok vor. Zum Abendgruß erschienen Frau Pupp doktor Pille, Tatheus Punkt, Annemarie mit Brummel oder Flax und Krümel. Sollten wir einmal unartig gewesen sein, so war der Entzug des Abendgrußes eine der härteren Erziehungsmaßnahmen und fruchtete besonders schnell.

Lange blieben wir nicht so brav sitzen, aber zum Sandmann auf jeden Fall.

## Familienausflug

Egal ob unsere Mütter von der Arbeit müde waren, sich um die Einkäufe oder Wäsche kümmerten – wir plapperten unermüdlich darauflos, um die Ereignisse des Tages mitzuteilen. Manchmal erbarmten sich unsere Väter und fuhren ein Weilchen mit uns Dreirad oder Roller oder wir durften ihnen bei der Reparatur unserer Spielsachen zusehen.

Besser war es am Wochenende. Sonnabends wurde alles vorbereitet, um den Sonntag als genüsslichen Familientag verleben zu können. Und dann ging's los. Mit dem Bus oder Zug fuhren wir zu Besuch oder einfach in eine andere Stadt oder ein anderes Dorf. Manchmal nur eine Station, aber es schien uns wie eine Weltreise. Busse und Bahnen waren fast die einzigen Verkehrsmittel und somit oft überfüllt. Wir saßen auf Muttis Schoß. Später, als wir fest mit beiden Beinen auf dem Boden standen und für Muttis Knie zu schwer wurden, standen wir



tapfer im Gang und opferten unseren Sitzplatz für ältere Mitbürger. Autobesitzer waren in der Minderheit und deren Kinder wurden von uns auf jeden Fall beneidet. Viele Familienausflüge waren einfach nur Spaziergänge oder aber richtige Ganztagestouren mit Wandern (wir im Sportwagen) und Einkehr in einem Ausflugslokal.



Fein gemacht für den Sonntagsspaziergang.

## Erlebnis „Ascheauto“

Das Ascheauto gehört zu unseren ersten Kindheitserinnerungen. Es war äußerst interessant, wie die Aschefahrer die Aschekübel (120-Liter-Ringtonne aus verzinktem Blech) geschickt bis zum Auto drehten, sie per Muskelkraft hochwuchteten (die Hebeltechnologie gab es erst später), auskippten und schließlich so richtig schön laut wieder hinknallten. Ein echtes Highlight war, wenn wir beobachten konnten, wie sich der Container des Ascheautos hochhob, um die Fracht zu verteilen. Es staubte, krachte, stank und faszinierte.

Die Asche (sofern sie nicht zum Düngen verwendet wurde) bildete den größten Teil des Restmülls, denn in Küchenherden, Kachel- und Badeöfen und vor allem in Waschkesseln wurde fast alles verbrannt, was selbst beim besten Willen nicht mehr nutzbar war. Von Mutters löchrigem Scheuerlappen bis zu Opas zerschlissenen Filzpantoffeln. Wenn das Entsorgungsgut partout nicht brennen wollte, wurde es mit etwas Bohnerwachs präpariert, das loderte auf wie Zunder.



Auf Einkaufstour im Sportwagen.



Es war herrlich, wenn wir dabei zugucken durften. Derartige Aktionen fanden allerdings recht selten statt, denn das meiste, was ins Haus kam, wurde nutzbringend weiterverwertet.



Strohpuppen gehörten zur Kindheit auf dem Lande, teils bis in die 70er-Jahre.

## Mamas Spucke an der Backe

Es gibt Dinge, die sich über Generationen nicht ändern. Es liegt wohl in der Natur der Mutter (mitunter auch in der des Vaters oder der älteren Geschwister), den kleinen, zarten Spross stets ganz fein sauber vorzuzeigen. Daher wurden wir nach der regulären spurenreichen Nahrungsaufnahme penibel mit Wasser und Waschlappen gereinigt. Aber was geschah, wenn wir uns beschmiert hatten und es war gerade kein Waschbecken verfügbar? Genau! Mutti leckte nämlich ihren rechten Zeigefinger nass und wusch uns damit sauber. Anfangs war das ja in Ordnung, doch sehr bald wurde es unangenehm. Unsere Intervention – egal wie und wann – nützte nichts; wir mussten die punktuelle Schnellwäsche mit Spucke noch lange über uns ergehen lassen. Und das Seltsame ist: Wir alle haben es früher oder später gehasst, machen es aber mit unseren Kindern und Enkeln ebenso.

## Vom angewärmten Emaille-Nachttopf

Ein ebenfalls zeitloses Relikt ist der Nachttopf. Ob aus Porzellan, Emaille oder aus Plaste – Nachttöpfe gehören unweigerlich zu jeder frühen Kindheit. Zu unserer Zeit waren die keramischen schon out, jene aus Kunststoff eher selten. Es war die Zeit der Emaille; weiß mit schmalen blauem Rand und vom Design her bauhausmäßig (also eher unbequem). Nun ging es ja im Kinderzimmer oder im gesamtfamiliären Gemeinschaftsschlafrum des Nachts mitunter recht



frostig zu. Natürlich hatten wir dicke Federbetten, die waren von unten noch warm, wenn oben schon die Eiskristalle wuchsen. Gerade in diesen Nächten wären wir garantiert am Töpfchen angefroren, wenn unsere Mutti nicht mit List und Tücke vorgesorgt hätte: Flugs hat sie auf dem Küchenherd oder mittels Tauchsieder Wasser heiß gemacht und in den Topf geschüttet. So war er schön warm und unsereins konnte loslegen.



Kaum ein Winter ohne reichlich Schnee.

## Wie die Großen aufs Plumpsklo

Begriffe wie „Trockentoilette“, „Donnerbalken“ oder „Plumpsklo“ sind Leuten unseres Jahrgangs bestens vertraut. Für nicht wenige gehörte jene Sanitärtechnik bis zum 30. Lebensjahr zum Alltag. Im zarten Alter von zwei bis drei Jahren war diese Einrichtung ein Statussymbol, denn wer sie selbstständig benutzen konnte, war ein richtig „großes Kind“. Dabei studierten wir in der Praxis, was uns viel später die Physiklehrer theoretisch beizubringen versuch-

ten: Es ging um Masse, um Höhe, um Falldauer. Sobald wir die Hürde gemeistert hatten, lernten wir, wie wir die danebenliegenden Zeitungsseiten zu zerreißen und weich zu knüllen hatten, damit das rare Papier optimal ausgenutzt wurde.



Waschtag.



## Ideen made in G.D.R.

Dass Mangel erfinderisch macht, zeigt sich in der Fülle unserer Eigenschöpfungen, die ihresgleichen sucht. Die Mädchen schmückten sich beispielsweise mit „Kupferketten“, auf deren Herstellung sich geschickte Jungs in der Unterstufe spezialisierten. Mittels Kupferdraht, einem Nagel und etwas Kreativität entstand eine beachtliche Formenvielfalt. Wer eher auf filigraneren Schmuck stand, fädelt Sternchennudeln auf; damit das Kettchen nicht eintönig aussah, wurde ein Teil davon vorher auf der heißen Herdplatte gebräunt. Zur Produktion einer individuel-

len Tasche pulten wir die transparenten Innenringe aus Kronverschlüssen heraus, umhäuerten diese mit Bast, fügten sie als Blumen und schließlich zur Tasche zusammen. Die Metallverschlüsse selbst wurden kunstvoll zusammengelötet und daraus Mickeymäuse produziert. Aus Fitflaschen zauberten wir Osterkörbchen.

Die Gabe, aus wenigem viel zu machen, war generationenübergreifend. Aus Bettlaken wurden komplette Kleider, Hosenanzüge und moderne Oberhemden genäht; Bratwurstroste entstanden aus Schweißdraht (der im Betrieb garantiert „übrig“ war).

## Alleskönner: Rollenpflaster

Dinge wie Tesafilm, Powerstrips, Sekundenkleber oder Tacker hat es in unserer Kindheit nicht gegeben. Dafür hatten wir aber echte Allroundmaterialien. Allen voran das Rollenheftpflaster. Damit wurden Kinderbücher, Wachstuchstischdecken, brüchiges Linoleum und kaputte Blumentöpfe repariert, abgebrochene Puppenhände und Holztreckerdächer befestigt, Gummistiefel mit Namensschildern versehen oder abgewetzte Teddybären verarztet, damit die Holzwolle nicht herausbröselte. Mit Rollenpflaster wurden die Jahreskalender aus der Zeitung an den Küchenschränken befestigt, gesprungene Riffelglasscheiben in Korridor- oder Badtüren stabilisiert und Elektrokabel isoliert.

Manche Kindergärtnerin hat den Schwatthaften oder Vorlauten unter uns gleich mal den Mund damit zugeklebt (was eine sehr harte Strafe war, weil es beim Abziehen fürchterlich wehtat).

So lernten wir beizeiten den Umgang mit dem Multifunktionsmaterial. Das sollte uns später zugutekommen, beispielsweise beim Einhüllen unserer Schulbücher mit Packpapier.



Die Schürze passt noch, die Strumpfhose auch bald.



# 1965- 1967

## Lederhosen und Rattenschwänze

Kindertagsfest im Kindergarten mit  
Blumenkranz und Singspielen.

### Kindergartenalltag

Mit Vollendung des dritten Lebensjahres hatten wir die erste soziale Hürde genommen: den Übergang von der Krippe in den Kindergarten.

Während uns dieses Ereignis meist nur noch bruchstückhaft oder überhaupt nicht mehr in der Erinnerung ist, sind einige Ereignisse der Kindergartenzeit für viele noch greifbar. Die um den Hals gehängte Brottasche beispielsweise, in der sich das in Butterbrotpapier eingewickelte Frühstück befand. Dazu ein Stück Kuchen für den Nachmittag. Tee und Mittagessen gab es für alle im Kindergarten für ein paar Pfennig. Der Platz selbst war kostenfrei und stand jedem Kind zu.



Aufgewachsen  
in der

**DDR**

Aufgeregt und erwartungsvoll,  
so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre  
– an Ihre Kindheit und Jugend!

**Jahrgang 1962** – das war die Generation, die lernte, dass man mit Rollenpflaster jeden Schaden beheben kann, sei es bei Teddybären oder Riffelglas-scheiben. Wir badeten in „Bölosan“ und packten die Eier in Quietschwatte. Am liebsten tranken wir Fassbrause und Obella oder Vita-Cola. Unser Taschenrechner war der Rechenschieber, wir trugen Jeans Marke „Goldfuchs“ und liebten DT 64. Bei uns war nichts „cool“, aber alles „fetzte“. Unsere Zukunft schien sicher zu sein und die Einheit Deutschlands war für die meisten unvorstellbar.

*Wir*  
vom  
Jahrgang  
**1962**

Franziska Wolfram und Uwe Mörtel, selbst Jahrgang 1962, nehmen Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleiten sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3162-8



9 783831 331628

€ 12,90 (D)